



NATUR ERLEBEN

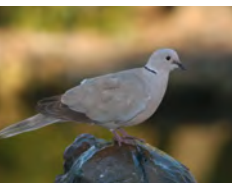
Störche in NRW

NABU VOR ORT

Starkes Ehrenamt

ARTPORTRÄT

Die Türkentaube



2	Editorial
3	Nachrichten aus NRW
4-7	Natur erleben Adebars Rückkehr nach NRW
8-9	Spendenaufruf Vielfalt in der Natur
10-12	Thema Hambach, der Kohleausstieg und die Klimaziele NRW hat sein erstes Wolfsgebiet
14-15	NABU vor Ort Für ein starkes Ehrenamt im Naturschutz Insektenschutz beim NABU Borken
16-17	NATZ, die jungen Seiten
18	Artporträt Die Türkentaube NABU-Aktion „Zeit der Schmetterlinge“
19	Querbeet
20	Zu guter Letzt

IMPRESSUM:

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15
 Vorsitzender: Josef Tumbrinck; Geschäftsführer: Bernhard Kamp
 Redaktion: Bernd Pieper, Birgit Königs; Mail: b.koenigs@nabu-nrw.de
 Redaktionsbeirat: Monika Hachtel, Bernhard Kamp, Heinz Kowalski, Stefan Wenzel
 V.i.S.d.P.: Birgit Königs, Katharina Glaum (NATZ – die jungen Seiten)
 Anzeigen: Anne Schönhofen, Tel. 0228-7667211, Mail: media.agentur@nabu.de
 Layout, Satz: Demmedia GmbH, 46414 Rhede
 Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel; Auflage: 61.273 Ex.
 Titel: Weißstorch, Foto: Hans-Martin Kochanek
 Redaktionsschluss für Ausgabe 1/2019: 10.12.2018
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Auseinandersetzungen um den Hambacher Wald haben nicht nur die Menschen in NRW in Atem gehalten. Es wirkt schon beinahe mutwillig, wenn RWE auf sein formales Recht pocht, während in Berlin die Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ die Rahmenbedingungen und den Zeitplan für einen geregelten Kohleausstieg verhandelt. Ministerpräsident Armin Laschet wollte RWE nicht dazu bewegen, zumindest bis zum Abschluss der Arbeit der Strukturkommission die Sägen ruhen zu lassen. Das wäre nicht zuletzt ein Beitrag zum sozialen Frieden in unserem Bundesland gewesen – und ein Zeichen dafür, dass die Politik ihre Klimaschutzversprechen ernst nimmt. Jetzt hat das Oberverwaltungsgericht Münster allen Beteiligten eine Atempause verschafft. Lesen Sie mehr dazu auf den Seiten 10 und 11.

Seit Ende September hat Nordrhein-Westfalen am Niederrhein sein erstes offizielles Wolfsgebiet. Darüber freuen wir uns uneingeschränkt, sind uns aber auch der Herausforderungen bewusst, die dieser Erfolg des Naturschutzes vor allem für Weidetierhalter mit sich bringt. Die Halter von Schafen, Ziegen und anderen Nutztieren haben jetzt die Möglichkeit und auch die Pflicht, ihre Tiere mit den geförderten Herdenschutzmaßnahmen vor Übergriffen durch den Wolf zu bewahren. Diese Unterstützung durch das Land NRW und nicht zuletzt eine transparente Aufklärung über alle Risse in einer Region sind elementare Voraussetzungen dafür, dass die Rückkehr des Wolfes nach NRW eine breite



Akzeptanz erfährt. Und nicht zuletzt sollte die dauerhafte Anwesenheit von Wölfen „GW954f“ bei uns einen weiteren Anstoß liefern, die Schnapsidee des Jagdverbandes von der Aufnahme des Wolfes in die Bundesliste der jagdbaren Arten endgültig zu begraben. Mehr zum Wolf gibt es auf Seite 12.

Die Landwirtschaft bleibt das zentrale (Problem)Thema, wenn es um Naturschutz und den Erhalt der Artenvielfalt geht. Der NABU NRW sieht die naturverträgliche Umgestaltung unserer Agrarlandschaft als eine Gemeinschaftsaufgabe von Politik, Landnutzern und Naturschützern an. Deshalb haben wir den 1. NRW-Naturschutztag, den wir am 6. Oktober gemeinsam mit dem Institut für Landschaftsökologie in Münster ausgerichtet haben, unter das Motto „Blühende Land(wirt)schaft“ gestellt. Die Diskussionen und Beiträge von Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Interessengruppen, das Ringen um konstruktive Lösungen haben uns ermutigt, diese Veranstaltungsreihe in verschiedenen Regionen Nordrhein-Westfalens fortzusetzen. Die Themen werden uns nicht ausgehen.

Ihr Josef Tumbrinck



Bruno Scheel

Gelbbauchunke in Kahnstellung

EU-GROSSPROJEKT

Schutz der Gelbbauchunke

Das EU-LIFE-Projekt „Management der Gelbbauchunke und anderer Amphibienarten dynamischer Lebensräume“ – kurz: „LIFE BOVAR“ – ist im Juli auch in Nordrhein-Westfalen gestartet.

Bei der NRW-weiten Auftaktveranstaltung in Soest wünschte Umweltministerin Ursula Heinen-Esser dem Großprojekt viel Erfolg: „Arten wie die Gelbbauchunke haben es heute in unserer Kulturlandschaft nicht leicht.“ Die NRW-Projektgebiete liegen im Kreis Minden-Lüb-

becke, in der Stadt Aachen und im Kreis Soest. „Wir freuen uns, dass es unter Federführung des NABU Niedersachsen mit dem Schutz der Gelbbauchunke auch in NRW weitergehen kann. Hier wird grenzüberschreitend sehr gute Arbeit für den Gelbbauchunkenschutz und damit auch für den Schutz weiterer Arten wie Geburtshelferkröte, Kreuzkröte oder Kammolch geleistet“, so Christian Chwallek, stellvertretender Vorsitzender des NABU NRW.



Stefan Bosch

Tote Amsel

TOTE AMSELN

Viele Usutu-Verdachtsfälle in NRW

Im Sommer 2011 trat das tropische Usutu-Virus, das durch Stechmücken auf Vögel übertragen wird, erstmalig in Deutschland auf. Dies führte regional zu einem teilweise massiven Amselsterben, vor allem in den wintermilden Regionen entlang des Rheins und der Unterläufe von Neckar und Main. In diesem Sommer wurden bundesweit viele Usutu-Verdachtsfälle gemeldet, insgesamt 12.365 Fäl-

le mit über 25.000 betroffenen Vögeln (Stand 19. September). Am stärksten betroffen waren Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein sowie Nordrhein-Westfalen. Hier wurden rund 1.500 Verdachtsfälle gemeldet, die meisten aus den Kreisen Mettmann, Unna und Rhein-Sieg. Mit der Abkühlung im Herbst ging die Zahl der gemeldeten Fälle deutlich zurück.

<https://nabu.de/usutu>

ERFOLG FÜR DEN ARTENSCHUTZ

Windenergieanlagen Alme werden tagsüber stillgelegt

Das Verwaltungsgericht Arnsberg hat Ende Juli eine bemerkenswerte Entscheidung zum Schutz von Rotmilanen vor den Gefahren des laufenden Betriebs von Windenergieanlagen getroffen. Wie in vielen anderen Fällen auch sah die Genehmigung der Windenergieanlagen Alme im Hochsauerlandkreis vor, für die Rotmilane Nahrungsflächen in angemessener Entfernung zu den Windrädern anzulegen und diese dann besonders zu pflegen.

Da diese Auflagen nach Auffassung des NABU NRW vom

Betreiber nicht ausreichend umgesetzt worden waren, hatte der NABU die vorübergehende Stilllegung der Anlage tagsüber gefordert. Das Verwaltungsgericht Arnsberg hat dem Antrag des NABU NRW entsprochen. Für den NABU-Vorsitzenden Josef Tumbrinck ist „das Urteil für die Umsetzung der Auflagen beim Betrieb von Windkraftanlagen bundesweit von wegweisender Bedeutung. Anlagen können stillgelegt werden, wenn artenschutzrechtliche Maßnahmen nicht ordnungsgemäß umgesetzt werden.“

KEIN BEDARF

Kritik am A1-Lückenschluss

Auch nach der Vorstellung der „optimierten Trasse“ für den Lückenschluss der Eifel-Autobahn A1 durch das Landesverkehrsministerium bleiben die NRW-Naturschutzverbände bei ihrer grundsätzlichen Kritik an dem Vorhaben. BUND, LNU und NABU sehen nach wie vor keinen Grund für die Autobahntrasse durch einen der sensibelsten Naturräume im Grenzgebiet von Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, mit gefährdeten Arten wie Schwarzstorch und Haselhuhn. Die bisherigen Verkehrsprognosen zeigten, dass ein Bedarf schlichtweg nicht existiert. Und trotz „optimierter Trasse“ führe die Autobahn zu massiven Eingriffen in europäische Schutzgebiete und zerschneide wichtige Biotopverbundbereiche.

BKö



Hendrik Fuchs

Schwarzstorch



Olaf Titko

Fliegender Weißstorch

Sympathieträger im Aufwind

Adebars Rückkehr nach Nordrhein-Westfalen

Der Weißstorch ist seit der Antike in der Kulturgeschichte des Menschen tief verankert und als Klapperstorch, Glücks- und Kinderbringer weithin bekannt. Als Kulturfolger hat er sich dem Menschen angeschlossen und brütet auf Hausdächern oder Kirchen. Auch deshalb wird ihm besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Weltweit gibt es 20 Storcharten, wovon neben dem Weißstorch auch der Schwarzstorch in Nordrhein-Westfalen heimisch ist.

Der Weißstorch, eine als Ökoindikator fungierende Flaggschiffart des Naturschutzes, besiedelt in Mitteleuropa Niederungsgebiete mit Feuchtwiesen und Grünland. Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts hatten sich die Brutbestände in der alten Bundesrepublik deutlich reduziert. Das Wappentier des NABU drohte aus unserer immer intensiver genutzten Kulturlandschaft zu verschwinden. Der NABU wählte vor diesem Hinter-

grund den Weißstorch 1984 und 1994 zum Vogel des Jahres und begründete seine Entscheidung mit dem schleichenden Verlust der Feuchtgebiete.

Diese Kampagnen stärkten das Bewusstsein für die Gefährdung der Art. Medien zeigten großes Interesse, Bürgerinnen und Bürger forderten konkrete Schutzmaßnahmen.



Hans Glader

Weißstorch-Lebensraum im Frühjahr

Diese landes- und bundesweiten Impulse mündeten in vielen Projekten. So gründete 1987 eine kleine Gruppe Ehrenamtlicher das Aktionskomitee „Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke“. In Kooperation mit der NRW-Stiftung wurden traditionell genutzte Nahrungsflächen aufgekauft und nahrungsökologisch optimiert. Der Landesbund für Vogelschutz (LBV) initiierte 1984 das Artenhilfsprogramm Weißstorch in Bayern.

Historische Verbreitung und Niedergang

Der Verbreitungsschwerpunkt des Weißstorches in NRW befand sich im 20. Jahrhundert im Tiefland und im Weserbergland. Gravierender Lebensraumschwund durch veränderte Landnutzung, großräumige Entwässerungen, Verluste auf dem Zug und in den afrikanischen Winterquartieren und vor allem eine jahrelang anhaltende Dürre in der Sahelzone in den 1980er-Jahren führten zur kontinuierlichen Abnahme. Die allerdings hatte wahrscheinlich bereits Ende des 19. Jahrhunderts begonnen. Nachweislich brüteten Störche letztmalig am Unteren Niederrhein 1947, im Münsterland 1918, im

Paderborner Land 1954 und in der Warburger Börde 1930. Ebenfalls mit Sorge wurde der Niedergang im „Storchenkreis“ Minden-Lübbecke beobachtet. 1934 wurden in den Altkreisen Lübbecke und Minden mindestens 19 besetzte Horste, 1991 nur noch drei in der Petershagener Weseraue gezählt. Das Verschwinden dieser faszinierenden Großvogelart aus NRW stand unmittelbar bevor.

Schutzmaßnahmen

Um die Lebensraumbedingungen für die in NRW vom Aussterben bedrohte Art zu verbessern, wurde seit den 1980er-Jahren viel getan – darunter auch die Ausweisung von EU-Vogelschutzgebieten mit dem Weißstorch als wertgebender Art. Umfangreiche Maßnahmen wie die Etablierung eines großflächigen Feuchtgebietes in den Rieselfeldern Münster, die Wiederherstellung eines umfangreichen Grünlandkomplexes in den Ahsewiesen sowie die Wiedervernässung und Extensivierung des Grünlandes in den Bastauwiesen wurden erfolgreich umgesetzt.

In der Stromtalau des Unteren Niederrheins und in der Lippeaue wurden Au- und Landschaften mit Grünland, Neben-

rinnen und Flachgewässern entwickelt. Diese Maßnahmen werden oft über EU-LIFE-Projekte finanziert. Projektträger sind Biologische Stationen in Kooperation mit dem Land NRW, Kreisbehörden und Naturschutzstiftungen.

Das Feuchtwiesen-Schutzprogramm des Landes NRW hat mit der Unterschutzstellung von vielen Feuchtwiesen, teilweise sogar mit deren Ankauf und Optimierung etwa im Kreis Paderborn, zur Verbesserung des Nahrungsangebots auch für den Weißstorch beigetragen. Die NABU-Naturschutzstation Niederrhein setzt Maßnahmen für den Weißstorch und andere Wiesenvögel in der Düffel, Hetter und Emmericher Ward um.

Bevorzugte Nahrungshabitate des Weißstorchs sind beweidete Grünlandflächen. So weiden Schottische Hochlandrinder in der Windheimer Marsch nahe Petershagen. Das Beweidungsprojekt wird von der Biologischen Station Minden-Lübbecke im Auftrag des Aktionskomitees „Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke“ umgesetzt. Zudem haben die landesweite Sicherung vieler gefährlicher Strommasten der Mittelspannungsleitungen und deren Verkabelung



Hans Glader

Beweidetes Grünland



Fotos: Hans Glader

Weißstorchfamilie im Nest

durch den zuständigen Netzbetreiber Anflugs- und Stromschlagverluste gesenkt.

Von 3 auf 320 in 30 Jahren

Die deutliche Verbesserung und Erweiterung der Weißstorch-Lebensräume war der Grundstein für seine Bestandserholung. Besonders erfreulich ist die Arealausweitung in alte Besiedlungsräume. Heute gehören Weißstörche am Niederrhein, im Münsterland und entlang der Lippeschiene von Recklinghausen bis nach Paderborn wieder zum gewohnten Anblick in der Kulturlandschaft. Aktuell erobert die Art das Weserbergland zurück. Bruten bzw. Brutversuche wurden aus den Kreisen Höxter und Lippe gemeldet.



Brutbestandsentwicklung des Weißstorches in NRW 1990 bis 2018

Aufgrund der Bestandserholung konnte die Art aus der Roten Liste der gefährdeten Brutvogelarten in NRW entlassen werden. Auch in unseren Nachbarländern nehmen die Bestände zu. Die Niederlande weisen erstmalig knapp über 1.000 Brutpaare im Jahr 2017, Rheinland-Pfalz 262, Hessen 495 und Niedersachsen 824 Paare im Jahr 2016 auf.

Der Hauptanteil der nordrhein-westfälischen Storchpopulation gehört zu den sogenannten Westziehern. Diese Störche ziehen über Frankreich, Spanien/Portugal und über die Meerenge bei Gibraltar nach Westafrika und in die Sahelzone zu ihren Winterquartieren. Neuerdings überwintern viele Störche bereits in Spanien und Portugal, wo sie genug Nahrung auf Mülldeponien und in Reisfeldern finden. Die Westzieher haben durch den kürzeren Zugweg deutliche Vorteile gegenüber den Artgenossen, die die Ostroute über die Türkei und Ostafrika nach Südafrika bevorzugen: geringe Mortalitätsrate auf dem Zuge, gutes Nahrungsangebot im Winterquartier auf der Iberischen Halbinsel, Besetzung der

TIPP

Seit der deutlichen Bestandserholung und der Rückbesiedlung ehemals verwaister Naturräume nehmen Bürgerinnen und Bürger den Weißstorch verstärkt wahr. Dieses spiegelt sich in vielen Anfragen zum Thema Weißstorch beim NABU und Aktionskomitee wider. In diesem Zusammenhang entstand 2005 das Westfälische Storchmuseum in Petershagen-Windheim an der Weser. Dieses Museum, das mit seiner Präsentation über das Niveau einer Dauerausstellung weit hinausgeht, verfolgt das Ziel, neben der Biologie und Ökologie der Art möglichst viele Facetten des Storchens Lebens aufzugreifen. Ein Besuch des deutschlandweit einzigartigen Storchmuseums belebt das Wissen um die Art als Kinder- und Glücksbringer und ist sehr zu empfehlen.

Weitere Informationen unter www.stoerche-minden-luebbecke.de/westfaelisches-storchmuseum/

besten Brutplätze durch frühe Ankunft im Februar und März und eine dadurch unter normalen Witterungsbedingungen bessere Fortpflanzungsperiode. Bei milden Temperaturen und ausreichendem Nahrungsangebot überwintern einige Störche sogar in NRW oder verlassen ihr Brutgebiet nur für wenige Wochen. Probleme gibt es dann, wenn Frostperioden längere Zeiten andauern und eine geschlossene Schneedecke das Land überzieht, so dass die



Weißstorch bei der Nahrungssuche



Beringung

Nahrungsgrundlage, im Winter in der Regel Kleinsäuger, entfällt.

Was ist noch zu tun?

Die deutliche Bestandszunahme des Weißstorches hat auch viele Experten überrascht. Um diesen Erfolg abzusichern sind weitere Bemühungen erforderlich. Lokale Optimierungsmaßnahmen wie die Einrichtung von Kleingewässern, Flachwasserzonen und Feuchtgrünland verbessern das Nahrungsangebot. Viele Privatpersonen, Storchengeisterte und Heimatvereine „wünschen“ sich auch „ihren“ Brutstorch. Besonders Augenmerk sollte man darauf legen, dass Nistplattformen dort errichtet werden, wo Weißstörche naturnahe Lebensräume und unzerschnittene Aktionsräume vorfinden. Brutplätze und Nahrungsflächen sollten in unmittelbarer Nähe liegen und, wenn möglich, Vernetzungsfunktionen aufweisen. In Gebieten mit großflächigem Maisanbau, Stromleitungen und Windenergieanlagen sollten keine Nistplattformen aufgestellt werden. Eine Beratung vor Ort mit Grundbesitzern und Heimatvereinen ist unbedingt empfehlenswert. Als Großvogelart und Thermikflieger gehört der Weißstorch nicht zu den begnadeten Flugkünstlern. Weißstörche meiden keine Windenergieanlagen und können, wie auch weitere Vogelarten (Rotmilan, Seeadler), den sich schnell drehenden Rotoren nur schwer ausweichen. Nachweislich verendeten in NRW 2018 bislang zwei Tiere durch Kollision an den Rotoren von Windenergieanlagen. Vereinzelt Kritiker machen den Storch lokal für den Rückgang der Kiebitze und Hasen verantwortlich. Weißstörche erbeuten in der

Regel Frösche, Kleinsäuger, Heuschrecken, Nacktschnecken und Regenwürmer. Größere Tiere wie Kaninchen und Hasen sind von Störchen nur ausnahmsweise verwertbar. International sollte der Storchenschutz stärker im Fokus der Politik und Bevölkerung stehen. Wiederfundmeldungen von in NRW beringten Störchen belegen, dass insbesondere Jungstörche durch Stromschlag an Leitungen in Frankreich und Spanien verunglücken. Nicht zu beziffern sind die Verluste durch Abschüsse und indirekte Vergiftungen insbesondere in der Sahelzone. Anfang Mai 2018 wurden ein brütender Altstorch und ein Graureiher im ostwestfälischen Vogelschutzgebiet Rietberger Emsniederung vergiftet. Die Untersuchungen haben bestätigt, dass beide Vögel durch eine Vergiftung mit Carbufuran gestorben sind. Dieses Insektizid ist seit 2007 EU-weit verboten.

Beobachten

Da die Anzahl der Weißstörche in Westeuropa zunimmt, können mittlerweile zehntausende Trupps von mehr als 100 Individuen auf abgeernteten Getreidefeldern und auf Grünlandflächen insbesondere im August beobachtet werden. In diesen Trupps befinden sich regelmäßig auch beringte Alt- und Jungstörche. Das Beobachten der Weißstörche bei der Nahrungssuche sowie die Suche nach beringten Individuen macht Spaß. Sogar am Rand des Ruhrgebietes und in der Stromtalau des Rheins zwischen Duisburg und Bonn rasten regelmäßig Weißstörche. Grundsätzlich überfliegen zwei Mal im Jahr Weißstörche auch die Ballungsräume und können dort in der Thermik kreisend gesichtet werden. Spektakulär wird es dann, wenn Trupps von Weißstörchen Hausdä-

Im Dienst der Wissenschaft.

Um spezielle Fragestellungen beantworten zu können werden bundesweit Weißstörche mit Ringen versehen. Auch in NRW werden jährlich rund 150 Störche mit den sogenannten ELSA-Ringen gekennzeichnet. Diese schwarzen Ringe mit einer weißen Identifikationsnummer werden über dem Sprunggelenk angebracht und können mit einem Fernglas oder Spektiv komfortabel abgelesen werden. Erfolgreiche Ablesungen sollten der Vogelwarte Helgoland mit Sitz in Wilhelmshaven gemeldet werden, gerne per E-Mail an Ring@ifv-vogelwarte.de. Als Dankeschön versendet die Vogelwarte die Wiederfundmeldung mit den Beringungsdaten des Storches.

cher, Kirchen, Industriegebäude oder Flutlichtanlagen von Sportplätzen zur Übernachtung anfliegen.

Ein herzliches Dankeschön gebührt allen Personen, Naturschutzbehörden, Biologischen Stationen, Naturschutzverbänden und -stiftungen sowie Heimatvereinen, die sich vor Ort um den Schutz der Weißstörche kümmern. Durch das Engagement der ehrenamtlichen Artenschützer und des behördlichen Naturschutzes wurde die Basis gelegt, die dem Sympathieträger Weißstorch Aufwind gegeben hat. Freuen wir uns, dass der Weißstorch in unserem dichtbesiedelten, urban geprägten Nordrhein-Westfalen wieder zu den eindrucksvollsten Brutvogelarten gehört.

Michael M. Jöbges

Weitere Informationen unter <https://stoerche-nrw.de> und unter <https://nrw.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegell/weissstorch/index.html>



Hier ist der Tisch gedeckt.

Vielfalt in der Natur

Ihre Hilfe für die bedrohten Arten unserer Heimat



Liebe Naturfreundin,
lieber Naturfreund!



Auch bei uns in Nordrhein-Westfalen ist ein besserer Schutz von wildlebenden Tieren, Pflanzen und natürlichen Lebensräumen bitter nötig, denn in den letzten Jahren hat es dramatische Artenrückgänge gegeben – besonders in der Agrarlandschaft. Arten wie Feldlerche, Kiebitz oder Feldhamster befinden sich im freien Fall und drohen in Nordrhein-Westfalen bald auszusterben! Resignation oder Ignoranz hätten fatale Folgen. Außerdem gibt es ja Positivbeispiele: In Projekt- oder Schutzgebieten, in denen naturgefährdende oder zerstörerische Nutzungen konsequent ausgeschlossen wurden, konnten manchmal überraschend schnell Erfolge verbucht werden. Verschollene Arten tauchten wieder auf, ein lebhaftes, stabiles Gefüge stellte sich ein.

Viele Projekte des NABU begeistern nicht nur Naturkenner oder Spezialisten. In diesen Gebieten können alle Mitmenschen erleben, was es bedeutet, wenn sich eine natürliche Vielfalt einstellt, die das ökologische Gleichgewicht und damit unser aller Lebengrundlagen sichert.

Für den NABU ist der Schutz der Artenvielfalt seit beinahe 120 Jahren das zentrale Arbeitsgebiet. **Unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende**, damit wir auch in Zukunft gemeinsam Feuchtwiesen für Kiebitz und Uferschnepfe sichern können, dem Laubfrosch ein Reich schaffen oder der Gelbbauchunke ein Refugium zurückgeben können. Mit Ihrer Hilfe renaturieren wir Moore oder pflanzen und pflegen neue Streuobstwiesen mit alten Sorten aus dem Rheinland, aus Westfalen und Lippe.

Herzlichen Dank!

Ihr Josef Tumbrinck, NABU-Landesvorsitzender

Dass der Schutz der Vielfalt in der Natur uns alle angeht und damit auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, rückt – wenn auch viel zu zögerlich – immer mehr ins öffentliche Bewusstsein. Ob sich auch die Politik dieser Verantwortung ausreichend bewusst ist, darf aktuell bezweifelt werden. Hier ist der NABU NRW am Drücker und mahnt bei vielen Gelegenheiten an, dass dringend Maßnahmen und Verbesserungen für unser schönes Nordrhein-Westfalen ergriffen werden müssen. Doch als NABU haben wir es nie allein bei Forderungen belassen. Gemeinsam mit unseren Mitgliedern und Spendern haben wir vorgemacht, wie Erfolge für Mensch und Natur erzielt werden können.



Für rund 300 Euro können wir Bagger und Großgeräte mieten, um einen Lebensraum mit Laichtümpeln für Amphibien und andere seltene Tiere und Pflanzen zu errichten.



Einen jungen hochstämmigen Obstbaum einer regionalen Sorte können wir schon für 80 bis 100 Euro neu pflanzen.



Für 50 Euro können wir unsere Wanderfalkenschützer mit einer neuen Ausrüstung für die Beringung ausstatten.

Unser Spendenkonto finden Sie bei der Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE78 3702 0500 0001 1212 12

BIC-Code: BFSWDE33XXX

Stichwort: Hilfe für bedrohte Arten

Fehlender politischer Wille

Hambach, der Kohleausstieg und die Klimaziele

NABU NRW

„Rote Linie“ am Tagebau Hambach

Die Bundesregierung hat in ihrem am 13. Juni 2018 vorgelegten Klimaschutzbericht zugegeben, dass Deutschland seine selbst gesteckten Klimaziele bis zum Jahr 2020 – nämlich den CO₂-Ausstoß um 40 Prozent gegenüber 1990 zu senken – um rund acht Prozent verfehlen wird. Die dafür genannten Gründe: Ein die Erwartungen deutlich übertreffendes Wirtschaftswachstum, knapp zwei Millionen Einwohner mehr als prognostiziert, gesunkene Preise für Öl, Kohle und Gas.

Was sich bei oberflächlicher Lektüre wie eine Kapitulation vor höheren Mächten liest, ist tatsächlich ein eklatantes Politikversagen. In der Verkehrspolitik verweigert die Bundesregierung seit Jahren konsequente Maßnahmen, weshalb die Emissionen in diesem Sektor 2017 wieder angestiegen sind, um 2,3 Prozent auf 170,6 Millionen Tonnen. Und beim Ausstieg aus der Braunkohle spielt die Politik mit der dafür einberufenen Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ bislang vor allem auf Zeit.

Rundum schädlich

Mit mehr als 1.000 Gramm Kohlendioxid bei der Bereitstellung einer Kilowattstunde (kWh) Strom entstehen bei der Verbren-

nung von Braunkohle deutlich mehr CO₂-Emissionen als bei klimafreundlichen Alternativen. Und obwohl der Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung bis 2017 auf mehr als 36 Prozent angewachsen ist, wurde die Stromproduktion aus Braunkohle kaum gedrosselt.

Und die emittiert nicht nur CO₂, sondern weitere schädliche Stoffe wie Schwefeldioxid, Stickoxide, Feinstaub sowie die giftigen Metalle Blei, Arsen, Cadmium und Quecksilber. Nach Angaben des Umweltbundesamtes verursacht Strom aus Braunkohle durch Klimaveränderungen und Luftverschmutzung Kosten von durchschnittlich 19,6 Cent pro kWh und aus Steinkohle noch 16,6 Cent/kWh. Diese „externen“ Kosten werden von den Kraftwerksbetreibern nicht bezahlt. Dafür verdienen sie umso besser: Deutschland hatte sich in den letzten Jahren zu Europas größtem Stromexporteur entwickelt, rund neun Prozent des verfügbaren Stroms flossen 2017 in die Nachbarländer.

Klimaziele können erreicht werden

Um die Klimaschutzziele für 2020, 2030 und 2050 zu erreichen, müssen die schmutzigsten Braunkohlekraftwerke in den nächsten Jahren vom Netz genommen werden. Bereits im April 2017 hat eine vom NABU in Auftrag gegebene Studie des Wuppertal Instituts gezeigt, dass – und wie – sich ein

zügiger Kohleausstieg sozialverträglich umsetzen und finanzieren lässt.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Wissenschaftler des Fraunhofer-Institut für Energiewirtschaft und Energiesystemtechnik in der aktuellen, von Greenpeace in Auftrag gegebenen Studie „Wie Deutschland sein Klimaziel noch erreichen kann“. Dafür müssten über die vereinbarten fünf Braunkohlenblöcke hinaus in den nächsten Jahren deutlich mehr Blöcke abgeschaltet sowie weitere in ihrer Leistung gedrosselt werden. In Verbindung mit einem konsequenten Ausbau der erneuerbaren Energien würde Deutschland so auf den beim Weltklimagipfel in Paris beschlossenen Pfad zurückkehren. Und auch die Stromversorgung wäre weiterhin sicher, wenn der massive Stromexport in die Nachbarländer reduziert würde. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung kommt in seinem „Wochenbericht“ vom 15. August 2018 zu einem ähnlichen Ergebnis wie das Fraunhofer-Institut. Dabei nehme Nordrhein-Westfalen im Rahmen der Energiewende eine „Schlüsselposition“ ein: „In NRW stehen mit Abstand die meisten Kohlekraftwerke und das Land ist der größte CO₂-Emittent auf Bundesländerebene.“ Daher sollte der Kohleausstieg hier besonders engagiert angegangen und sämtliche Braunkohlekraftwerke bis 2030 abgeschaltet werden; Steinkohlekraftwerke

bis spätestens 2040. Auch müssten die Potenziale erneuerbarer Energien wesentlich stärker genutzt werden als bisher.

Rückzugsgefechte in NRW

Der Ausstieg aus der Steinkohle in Nordrhein-Westfalen ist seit langem vereinbart. Ende dieses Jahres schließt die letzte Steinkohlezeche. Die wesentlich umweltschädlichere Braunkohle dagegen darf noch weiter abgebaut werden. Nach dem Willen der Landesregierung, das wurde im Koalitionsvertrag vom Juni 2017 ausdrücklich festgehalten, sollen die Braunkohletagebaue bis zum Ende der bisher genehmigten Betriebsdauer ausgekohlt werden: Inden bis 2030, Hambach bis 2040, Garzweiler bis 2045.

Dementsprechend sollen auch die von diesen Tagebauen belieferten Kraftwerke noch viele Jahre betrieben werden. Die allerdings zählen nach Untersuchungen des europäischen Gesundheitsnetzwerkes HEAL zu den zehn schmutzigsten in der Europäischen Union: Weisweiler Nr. 7, Niederaußem Nr. 3 und Neurath sogar Nr. 2, nur in Polen läuft noch ein dreckigeres Kraftwerk.

Die im Bund regierenden Parteien haben sich in ihrem Koalitionsvertrag dazu verpflichtet, die Lücke zum Klimaziel 2020 „so schnell wie möglich“ zu schließen und die Klimaschutzziele bis 2030 und 2050 zu erreichen. Dafür muss die Braunkohleverbrennung bis 2030 massiv reduziert und die größten „Dreckschleudern“ müssen zeitnah geschlossen werden. Im sogenannten Rheinischen Revier werden davon, neben dem vom Tagebau Inden versorgten Kraftwerk Weisweiler, vor allem die von Hambach versorgten Kraftwerke in Neurath und Niederaußem betroffen sein. Die Kraftwerksblöcke Neurath A, B und E sowie Niederaußem C, D und H sollen bis 2020 abgeschaltet werden. Niederaußem E und F wurden bereits



Protestcamp im Hambacher Wald



NAJU und NABU NRW bei der Hambach-Demonstration am 6. Oktober.

am 1. Oktober 2018 in die Reserve überführt und folgen damit Frimmersdorf.

Ob das Ende des schrittweisen Ausstiegs aus der Braunkohle 2030 oder erst 2035 oder 2038 liegt – der Kohlebedarf aus Hambach wird sich bereits ab 2019 massiv verringern. Die Rodungen, die Polizeieinsätze der letzten Wochen und nicht zuletzt der tragische Tod eines jungen Journalisten hätten sich vermeiden lassen, wenn RWE nicht auf seinem – angeblichen – formalen Recht beharrt hätte. Dass es damit möglicherweise nicht allzu weit her ist, hat jetzt das Oberverwaltungsgericht Münster gezeigt und einen vorläufigen Rodungsstopp verfügt. Zunächst müsse geklärt werden, ob der Hambacher Wald dem Schutzregime für „potentielle FFH-Gebiete“ unterliege. Vor allem hat das Gericht die von RWE und Landesregierung gebetsmühlenartig wiederholten Behauptungen demaskiert, die Rodung des Waldes sei notwendig, der Wald ohnehin „nicht mehr zu retten“. RWE und Genehmigungsbehörden hätten nicht überzeugend darlegen können, dass ohne die sofortige Rodung die landes- und bundesweite Energieversorgung gefährdet sei, so das OVG.

Motive

Das Auslaufen des Braunkohleabbaus in NRW sollte so gestaltet werden, dass weder im Tagebau Garzweiler II zusätzliche Ortschaften noch der aus Naturschutzgründen erhaltenswerte Wald im Tagebau Hambach weichen müssen, schreiben die Expertinnen und Experten des DIW in ihrem Bericht „Erfolgreicher Klimaschutz durch zügigen Kohleausstieg in Deutschland und Nordrhein-Westfalen“. Dagegen erscheint das Vorgehen von RWE als bewusste Provokation. Die Energieökonomin Claudia Kemfert

vom DIW vermutet, dass RWE auf maximale Eskalation gesetzt hat – um die Kohlekommission unter Druck zu setzen und gegebenenfalls hohe Entschädigungszahlungen herausholen zu können. Auch darüber sollte man in der Essener Konzernzentrale noch einmal scharf nachdenken. Schließlich hat Vorstandschef Rolf Martin Schmitz in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung angekündigt, dass schon 2020 rund 60 Prozent des Konzernergebnisses aus Erneuerbaren kommen sollen. Dafür gibt es sicher eine breite gesellschaftliche Mehrheit.

Bereits Mitte August hat ein breites gesellschaftliches Bündnis, darunter die NRW-Landesverbände des BUND und des NABU, Bürgerinitiativen, evangelische und katholische Kirchengemeinden, ein Moratorium für die Rodungen im Hambacher Wald gefordert, ehe nicht der im Dezember erwartete Ausstiegsfahrplan der Kohlekommission vorliegt. Die Landesregierung hat sich einem solchen Vorschlag lange verweigert und ein gewaltiges Polizeiaufgebot gegen die Wald- und Klimaschützer in Stellung gebracht, was Ministerpräsident Armin Laschet nach Ansicht des Dachverbands der kritischen Aktionäre zum „Büttel von RWE“ gemacht hat. Da viele NRW-Kommunen Aktien von RWE halten und auf die jährlichen Ausschüttungen angewiesen sind, kann man den nahezu zärtlichen Umgang der Politik mit RWE beinahe nachvollziehen. Gut – und nachhaltig – finden sollte man ihn keineswegs. Wie gut, dass wenigstens wir Bürgerinnen und Bürger heute sehr einfach unseren Stromanbieter wechseln können.

Claus Mayr/Bernd Pieper

Weitere Informationen unter <https://nrw.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/energie/kohleausstieg/index.html>



Thomas Puscht

Gekommen, um zu bleiben

NRW hat sein erstes Wolfsgebiet

Seitdem in den letzten Jahren immer wieder Wölfe in unserem Bundesland auftauchten, galt NRW als Wolfserwartungsland. Seit dem 1. Oktober 2018 hat Nordrhein-Westfalen sein erstes offizielles „Wolfsgebiet“: Das umfasst auf rund 958 Quadratkilometern Teile der Kreise Kleve, Wesel, Borken und Recklinghausen sowie der Städte Bottrop und Oberhausen.

Mehrfache Sichtungen, Risse von Schafen, Funde von Losungen, vor allem aber genetische Nachweise legen nahe, dass ein Wolf im Bereich der Gemeinde Schermbeck im Kreis Wesel standorttreu geworden ist. Genauer gesagt eine Wölfin, denn alle Hinweise deuten auf eine junge Wölfin mit der Kennung „GW954f“, die aus einer Wolfsfamilie nahe dem niedersächsischen Schneverdingen stammt.

Zwar könne laut Landesumweltministerin Ursula Heinen-Esser rein formal noch nicht von einem standorttreuen Wolf gesprochen werden kann - das wäre erst nach sechs Monaten der Fall. Dennoch habe sich das Land entschlossen, ein Wolfsgebiet auszuweisen: „Das Wolfsgebiet ist zugleich Förderkulisse. Denn hier können Tierhaltungen mit Schafen und Ziegen sowie Wildgehege ab sofort Maßnahmen zum Herdenschutz, also zur

Prävention gefördert bekommen.“

Der NABU sieht die zügige Ausweisung des Wolfsgebietes in Nordrhein-Westfalen als ein wichtiges Signal für Weidetierhalter in der Wolfsregion. Der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck begrüßte vor allem die neue Website des Landes www.wolf.nrw, auf der die Menschen über Wolfsnachweise auf dem Laufenden gehalten werden. „Hier lässt sich dann auch nachvollziehen, welche Risse tatsächlich auf Kosten des Wolfes gehen“, so Tumbrinck. Nicht jeder Riss sei dem Wolf zuzuschreiben. Kritisch sieht der NABU

allerdings die Beschränkung der Finanzierung präventiver Herdenschutzmaßnahmen zunächst auf Schaf- und Ziegenhalter sowie Wildgehege. Präventiver Herdenschutz müsse für alle Weidetierhalter uneingeschränkt möglich sein.

Mit Blick auf die Ängste der Bevölkerung im ersten nordrhein-westfälischen Wolfsgebiet ruft Katharina Stenglein, Leiterin des Wolfprojektes des NABU NRW, zur Besonnenheit auf: „Begegnungen mit dem Wolf sind eher unwahrscheinlich.“ Sollte es doch einmal zu einer unerwarteten Begegnung kommen, sollte man nicht weglaufen, sondern stehen bleiben und dem Wolf die Möglichkeit geben, sich zurückzuziehen. Umgekehrt könne auch der Mensch den Abstand zum Wolf durch langsames Zurückziehen vergrößern. Dabei sollte man das Tier im Blick behalten. Auf keinen Fall sollte man Wölfe anlocken, sie verfolgen oder gar versuchen, sie anzufassen. Hundehalter müssten sich allerdings etwas stärker umgewöhnen, so Katharina Stenglein: „Sie sollten in ausgewiesenen Wolfsgebieten ihr Tier nun grundsätzlich an der Leine führen.“

BKö/Bernd Pieper

Weitere Informationen unter <http://nrw.nabu.de/willkommenwolf>

Workshop

Der Wolf macht Schule

Die Rückkehr des Wolfs ist auch für junge Menschen interessant. Aus diesem Grund bietet der NABU NRW einen Workshop für Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer an, mit Anregungen für die Integration des Wolfs in den Alltag von Kita und Schule.

17. November 2018

Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, Recklinghausen

Infos und Anmeldung: NABU-Landesgeschäftsstelle, Tel. 0221-159251-0, info@nabu-nrw.de



WANDERSKIZZEN SAARLAND 25 TAGE – 25 BILDER

Künstlerin Katharina Krenkel wanderte und zeichnete sich 25 Tage lang durch das Saarland

Die Künstlerin Katharina Krenkel machte sich im September auf zu einer 25-tägigen Pilgerreise durch das Saarland. Auf der insgesamt 306,3 Kilometer langen Strecke, die sie alleine wanderte, ging sie fernab der üblichen Ströme und nutzte Wanderkarten und Kompass. Nur mit dem Nötigsten ausgestattet – Krenkels Rucksack wog gerade einmal sieben Kilo – startete sie die Rundwande-

lung vor der eigenen Haustür in Köllerbach im Saarland. Das Bedürfnis nach Naturnähe, nach Rückzug aus dem Alltag und die Lust auf Abenteuer motivierten ihr künstlerisches Vorhaben. Die Mutter von vier Kindern hatte sich dabei ganz bewusst das Saarland als Wanderland ausgesucht, um ihr eigenes Lebensumfeld auf völlig neuem Wege kennenzulernen.

Ihre Eindrücke hielt Katharina Krenkel täglich in gezeichneten und künstlerisch gestalteten Wanderskizzen fest. Die in der Tradition der Mail ART Projekte entstandenen Kunstwerke in Postkartengröße gingen auf analogem Weg – per Post – ins Weltkulturerbe Völklinger Hütte. Dort wuchs über den gesamten Wanderzeitraum die Ausstellung „Wanderskizzen Saarland / 25 Tage – 25 Bilder“, die derzeit in der imposanten Gebläsehalle zu sehen ist. Wer im Wandertagebuch von Katharina Krenkel blättern möchte, findet dieses im Reiseblog.Saarland. Krenkel schickte der Redaktion täglich einen gezeichneten Tagebucheintrag zu ihren Eindrücken und Naturerlebnissen im Saarland.

Das Saarland beeindruckt immer wieder mit seiner herrlichen Landschaft und den

ausgedehnten Wäldern. Besonders die zwei großen Naturräume UNESCO Biosphärenreservat Bliesgau und Naturpark Saar-Hunsrück mit Nationalpark Hunsrück-Hochwald spielen dabei eine wesentliche Rolle. Der „Urwald vor den Toren der Stadt“ ist eines der ganz wenigen Wildnisgebiete am Rande einer deutschen Großstadt. Nahe Saarbrücken darf sich die Natur auf über 1.000 Hektar so entwickeln, wie sie es möchte: Umgefallene Bäume, ausgewaschene Wege, Baummoose, bizarre Flechten überwuchern vergangene Zeichen der Zivilisation.

Das Wandertagebuch von Katharina Krenkel auf www.reiseblog.saarland

Die Ausstellung Wanderskizzen Saarland / 25 Tage – 25 Bilder derzeit im Weltkulturerbe Völklinger Hütte www.voelklinger-huette.org

Wer das Saarland selbst zu Fuß erkunden möchte findet alle Informationen zu Wanderwegen unter www.wandern.saarland



Katharina Krenkel hinterließ Spuren im Saarland. Die Aufkleber von Fuchs und Hase weisen den Weg.



Jutta Weiß

Ehrenamtliche im Naturschutz informieren Gäste im Naturschutzgebiet.

Engagement fördern

Für ein starkes Ehrenamt im Naturschutz

Wenn Walter als ehrenamtlicher Schutzgebietsbetreuer in der Natur unterwegs ist, um Besucher zu informieren, trägt er seine „Schutzgebietsbetreuerkleidung“. Dass die Leute ihn gelegentlich darauf ansprechen findet er gut. Dann berichtet er von seiner Ausbildung und den Aufgaben, die er in Absprache mit der Biologischen Station Krickenbecker Seen durchführt.

Walter ist einer von bisher vierzig Freiwilligen, die an der Ausbildung „Ehrenamtliche Schutzgebietsbetreuung in NRW“ teilgenommen haben. 2015 startete das Pilotprojekt an der NABU-Naturschutzstation Niederrhein in Kranenburg. Inzwischen gibt es die ersten Folgeprojekte. Projektleiterin Nicole Feige freut sich darüber: „Unser Ziel ist es, das Ehrenamt im Naturschutz wieder zu stärken und das Engagement für den Naturschutz zu fördern. Viele Menschen wollen sich gerne direkt für den Schutz der Natur vor ihrer Haustür einsetzen und genau dafür haben wir das Projekt ins Leben gerufen.“ In Zusammenarbeit mit der Natur- und Umweltschutzakademie NRW und finanziell unterstützt vom Landschaftsverband Rheinland sowie der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen hat die NABU-Naturschutzstation eine zertifizierte Ausbildung entwickelt, in der ein Basis-Hintergrundwissen zu den verschiedensten Naturschutzthemen vermittelt wird. Dabei setzt das Projekt auf Zusammenarbeit mit den Biologischen Stationen in NRW, denn die professionellen Naturschützer können bei ihren vielen Aufgaben Unterstützung gut

gebrauchen. Neben der theoretischen Ausbildung werden die Freiwilligen vor Ort von den hauptamtlichen Naturschützern in ihre unterstützenden Tätigkeiten eingeführt, die sie später teilweise eigenständig übernehmen. Diese Tätigkeiten sind so vielseitig wie die Natur selbst. An der NABU-Naturschutzstation Niederrhein stehen im Winter verschiedene Pflegearbeiten an, wie das Schneiden von Hecken oder die Pflege von Kopfweiden. Auch die gefiederten Wintergäste, die arktischen Gänse, wollen gezählt werden. Ein kleines Team hat sich außerdem zu einer neuen Arbeitsgruppe zusammengefunden: „Alle ein bis zwei Wochen suchen wir im Winterhalbjahr an markanten Stellen nach Otterspuren“, berichtet Tatjaana, die bereits eine niederländische Kartieranleitung für ihre Mitstreiter ins Deutsche übersetzt hat. Der Otter hatte es ihr schon während der Ausbildung angetan: „Das war mein Prüfungsthema.“ Dietrich Cerff von der NABU-Naturschutzstation Niederrhein ist froh über diese Unterstützung. „Wenn wir wissen, wo sich Otter aufhalten, können wir lebensraumverbessende Maßnahmen durchführen.“ Eigene Ideen sind herzlich willkommen, eine enge Zusammenarbeit und Absprachen zwischen Haupt- und Ehrenamt sind Grundvoraussetzungen.

Das gemeinsame Lernen voneinander ist ein wichtiger Bestandteil des Projekts. Auch nach abgeschlossener Ausbildung gibt es in regelmäßigen Abständen Netzwerktreffen, sodass sich alle ehrenamtlichen Schutzgebietsbetreuenden austauschen können. Die NRW-Stiftung war von dem lokalen Ansatz in Kranenburg begeistert und fördert daher in einem weiteren Projekt die Entwicklung eines NRW-weiten Leitkonzeptes zur Stärkung des Ehrenamts im Naturschutz. An neun Biologischen Stationen sowie in einem NABU-Kreisverband sind die Ehrenamtlichen mittlerweile aktiv. Das Projekt wird im Januar 2019 mit einer Abschlussveranstaltung beendet.

Aktuell wird der dritte Ausbildungsgang an der NABU-Naturschutzstation Leverkusen-Köln durchgeführt. Für 2019 ist der Ausbildungsgang „Ehrenamt im Naturschutz stärken“ an der Biologischen Station Haus Bürgel geplant. Interessierte aus der Region Düsseldorf und Kreis Mettmann können sich gerne unter info@bsdme.de informieren.

Nicole Feige

Weitere Informationen unter www.nabu-naturschutzstation.de



Nicole Feige

Artenkenntnis ist wichtig

Seit einigen Jahren ist der eklatante Rückgang der Fluginsekten in aller Munde. Als hauptverantwortlich gilt die intensive Landwirtschaft mit ihren Monokulturen, dem flächendeckenden Einsatz von Pestiziden und der Überdüngung. Lebensräume mit Nist- und Nahrungsangebot gehen verloren.

Der Rückgang der bestäubenden Insekten gefährdet die Bemühungen um den Erhalt der biologischen Vielfalt. Über 80 Prozent unserer heimischen Wildpflanzen können ohne bestäubende Insekten keine Samen bilden. Mit Nisthilfen und einem vielfältigen Nahrungsangebot werden nicht nur Wildbienen, sondern auch andere Insekten und insektenfressende Vögel gefördert.

In Deutschland leben rund 560 verschiedene Wildbienenarten. Mehr als die Hälfte davon ist in ihrem Bestand gefährdet. Mit dem bereits 2017 eröffneten Wildbienen-Lehrpfad Legden-Asbeck will der NABU Borken, gemeinsam mit dem BUND, auf den Wert der Wildbienen für die Biodiversität aufmerksam machen: „Es kommt uns vor allem darauf an, die von Experten empfohlenen Nisthilfen zu zeigen und auf die Notwendigkeit einer Futtergrundlage für Hummeln und Wildbienen hinzuweisen“, sagt Jürgen Kruse vom NABU Borken, einer der Initiatoren des Projekts.

Das Konzept zur Wildbienenförderung in Privatgärten – und dessen Umsetzung – wurde 2017 als offizielles Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt ausgezeichnet. Der Jury gefiel insbesondere die Übertragbarkeit. Das sieht auch Jürgen Kruse so, der allerdings einschränkt: „Wer Wildbienen-Nisthilfen errichten will, sollte sich zuvor über die Lebensweise der Wildbienen informieren.“ Ebenso wichtig sei der politische Einsatz für neue Umweltverbundlinien:



Fotos: Jürgen Kruse

Blühender Wegrain mit Wildbienen-Nistwand und Infotafel



Wildbienen und Schmetterlinge

Insektenschutz beim NABU Borken

„Vor allem Hecken und Blühstreifen mit heimischen Pflanzen spielen für das Überleben von Wildbienen und anderen Insekten eine zentrale Rolle.“

Auch die Schmetterlinge sind bei uns auf dem Rückzug. Um einen Überblick zu bekommen, welche Schmetterlingsarten – insbesondere Tagfalter – es im Landkreis Borken gibt, hat Stefan Leiding, Geschäftsführer des NABU Borken, Bürgerinnen und Bürger dazu aufgerufen, ihm per Mail Fotos von Tagfaltern zuzusenden. Hilfreich sei es, wenn die Fotos mit GPS-Daten versehen

seien oder der Ort der Aufnahme genannt werde. „Mit einem solchen Citizen-Science-Projekt kann über die Jahre festgehalten werden, welche Tagfalterarten im Kreis Borken vorkommen, welche hinzukommen oder verschwinden“, so Stefan Leiding. In diesem Sommer wurden unter anderem der Kaisermantel, der Kleine Eisvogel und der Große Schillerfalter abgelichtet.

Bernd Pieper

Weitere Informationen unter www.nabu-borken.de

ANZEIGE



naturmöbel manufaktur.de

Naturmöbel aus Vollholz. Qualität aus Spenge. Direktvertrieb.

Flexibel, preiswert, biologisch, individuell



Schon zum achten Mal machten sich Jugendliche der NAJU Niedersachsen und NAJU NRW mit Christian Volk zur Kanutour durch Schweden auf, um die schwedische Natur zu Wasser und an Land zu erkunden. Einigen Teilnehmern gefällt die Freizeit so gut, dass sie regelmäßig teilnehmen, andere sind – dem Teilnehmeralter entwachsen – mittlerweile selbst Teamer geworden. Im Sommer 2018 waren 29 Jugendliche und sieben Betreuer dabei – Rekord!

„Ihr fahrt nach Schweden, ist es da nicht kalt?“ Nein, meistens spielt das Wetter mit, und in diesem Jahr war es mit Temperaturen von über 30°C besonders warm. Fast zwei Monate ohne Regen hatten ihre Spuren hinterlassen: Vertrocknete Wiesen und Felder, niedriger Wasserstand und viele Waldbrände. Von den Bränden blieben die Reisenden zum Glück verschont, mussten aber besondere Vorsicht walten lassen beim Kochen auf ihren Spiritus-Kochern. Die Route führte über ein abwechslungsreiches Fluss- und Seensystem in Småland. Los ging es auf den Seen Asasjö und Helgasjö nördlich von Växjö – ruhige Gewässer, ideal für Kanueinsteiger. Hier gab es schön gelegene Übernachtungsplätze, stimmungsvolle Sonnenuntergänge und die Burgruine Kronoberg zu besichtigen. Wenn es zu warm wurde, sprangen die Mädchen und Jungen von den Booten ins Wasser. Manchmal musste auch improvisiert werden, etwa beim Einkauf, wenn der Supermarkt einige Kilometer vom Wasser entfernt lag. Dann wurden einfach zwei Transportwagen unter ein Kanu montiert und damit in die nächste Stadt gefahren, das Kanu zu einem Packesel umfunktioniert. Auf dem Fluss Fluss Helge Å kamen dann die Abenteurer auf ihre Kosten. Sie überwand Stromschnellen und bekamen die niedrigen Wasserstände zu spüren: Einzelne



Die Kanus warten auf ihren Einsatz.

Gar nicht kalt

Mit der NAJU in Skandinavien unterwegs

Flussabschnitte waren nur schwer oder gar nicht passierbar. Dann hieß es aussteigen und die Kanus durchs Wasser watend an Felsen vorbeiziehen.

Die zweite Woche verbrachte das nun schon eingespielte Team in einem zwischen Waldrand und See gelegenem Selbstversorgerhaus. Auf dem Programm standen hier u.a. eine anspruchsvolle Geo-Caching-Tour, ein Survival-Workshop, Improvisationstheater sowie Kreativ- und Upcycling-Workshops. Der nahegelegene See lud zum Schwimmen ein. Einige schliefen lieber unter freiem Himmel am Seeufer als im Zelt oder Haus. Aufgrund des erfahrungsgemäß großen Interesses an Skandinavien bot die NAJU NRW in diesem Jahr eine zusätzliche Tour mit Christian Starkloff an, bei der es zuerst zu Fuß durch die Dünen Dänemarks und dann mit dem Floss durch Schweden ging. Auf der rund 80 Kilometer langen Wanderung durch Dänemark bewunderte die Gruppe die großen Dünenbereiche und Küstenwälder des Thy-Nationalparks, badete in der Nordsee oder in den sehr sauberen

Klarwasserseen des Nationalparks. Nach der Wanderung durch die Dünen ging es mit der Fähre von Frederikshaven nach Göteborg, um von dort aus nach Mittelschweden zum Fluss Klarälven zu reisen. Mit drei selbstgebauten Holzflößen, auf denen Zelte befestigt wurden, zwei zusätzlichen Canadiern und einem Kajak ging es durch die traumhaft schöne Landschaft Mittelschwedens. Der Fluss führte leider aufgrund der Trockenheit nur wenig Wasser, so dass sich die Gruppe wegen der wesentlich geringeren Fließgeschwindigkeit nur gemütlich treiben ließ. Übernachtet wurde zumeist auf Sandbänken. Während der Floßtour sahen die Jugendlichen unzählige Biberburgen am Ufer des Klarälven und hatten das große Glück, am ersten Tag in der Dämmerung einen Biber life sehen zu können. Leider ließen die Elche auf sich warten. Doch wer Schweden kennt weiß, dass Elche meistens in den ungewöhnlichsten Momenten auftauchen. So stand eine Elchkuh mit Kalb am Straßenrand, als es mit dem Bus zurück nach Karlstad ging. Aufgrund der großen Nachfrage überlegt Christian Volk, seine Kanufreizeit zukünftig zweimal anzubieten. Christian Starkloff plant für nächstes Jahr eine 4-Ländertour durch das Baltikum und Skandinavien, fast immer entlang oder gar auf der Ostsee. Interessenten sollten sich diese Touren vormerken!

Sandra Jedamski, Christian Starkloff, Christian Volk

Weitere Infos gibt es unter www.naju-nrw.de/tatendrang



Durch die Dünen Dänemarks

Friedlich und sanft

Wespen auf dem Balkon

Es gab in diesem Sommer viele Wespen. Doch wenn die Tiere ihr Nest auf dem eigenen Balkon bauen, sind viele Menschen darüber nicht glücklich. Und was tun, wenn es immer mehr Wespen werden und der eigene dreijährige Sohn sich dem Nest mit großen Interesse nähert?

Eine Recherche im Internet ergab leider nicht viel, außer ängstliche Beiträge und Tipps, die Nester sofort zu entfernen. Niemand sprach darüber, dass es unterschiedliche Wespen gibt, denn es gibt sie tatsächlich – die friedlichen, sanften Wespen! Im



Sanfte Sommergäste

Familienrat wurde beschlossen, die „neuen Haustiere“ erstmal zu dulden, solange sie sich nicht dem Jüngsten und unserem Essen aggressiv näherten. Das Gegenteil war der Fall! Sie interessierten sich nicht für uns. Unsere Neugier war geweckt! Nach genauer Bestimmung der Arten waren wir uns sicher, die Sächsische Wespe, eine friedliche Wespenart, mit mehreren hundert Individuen bei uns im Zwischenboden des Balkons zu beherbergen.

Aber warum trug eine Wespe plötzlich ihre Eier aus dem Nest? Das Leben dieser Wespen interessierte uns derart, dass wir Abende mit dem Beobachten des Stocks verbrachten. Immer mehr Eier auf dem Balkon – was war passiert? Eine Falsche Kuckuckswespe hatte sich in das Nest eingeschlichen, die Königin der Sächsischen Wespe getötet und deren Eier verschleppt. Nun legte sie ihre eigenen Eier in den Stock. Die Larven wurden von den Arbeiterinnen der Sächsischen Wespe großgezogen. Da die Weibchen der Falschen Kuckuckswespe nur eine kurze Lebensdauer haben und keine weiteren Arbeiterinnen ausbilden, nahm die Individuenzahl rasch ab. Bald sahen wir keine Wespen mehr fliegen. Unser Sohn war traurig.

Sandra Jedamski

Neuer Vorstand

Landesvertreterversammlung der NAJU NRW

Die Wahl eines neuen Vorstands stand im Mittelpunkt der diesjährigen NAJU-Landesvertreterversammlung (LVV). Der bisherige Landesjugendsprecher Fabian Karwinkel trat aus zeitlichen Gründen zurück, auch Jördis Stührenberg gab nach zwei Jahren engagierter Arbeit ihren Posten auf. Als Nachfolgerinnen und Nachfolger wurden Marvin Fehn, Pia Heyn und David Lewandowski gewählt.

Neu im Vorstand begrüßt die NAJU außerdem Lukas Stemper, einen ehemaligen Bundesfreiwilligen der NAJU NRW, und Johannes Kleinherbers, der mit seinem langjährigen Engagement als NAJU-Gruppenleiter und Vorsitzender der NAJU-Wesel viele praktische Erfahrungen einbringt. Besonders erfreulich war die Anwesenheit von Vertreterinnen und Vertreter zahlreicher Orts- und Kreisgruppen der NAJU. So kam es zu einem regen Austausch über die Arbeit vor Ort.

Katharina Brusberg

Tatkräftig und kreativ

Die neuen Freiwilligen in der NAJU-Landesgeschäftsstelle

Die neuen Freiwilligen in der Düsseldorfer NAJU-Landesgeschäftsstelle heißen Jana Lork und Tristan Roth. Beide sind 18 Jahre alt, frisch gebackene Abiturienten und wollen erst einen Freiwilligendienst zu absolvieren, bevor sie sich beruflich orientieren.

Tristan freut sich darauf, viele neue Leute kennenzulernen, selbstständig zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Jana führt ein Zitat von Gandhi an, um ihre Motivation zu erläutern: „Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen.“ Ihrer Meinung nach kann man im Umweltschutz nur dann etwas erreichen, wenn man vor allem Kindern ihre Umwelt näher bringt. Da passt



Jana Lork und Tristan Roth

es gut, dass sich die NAJU genau das zur Aufgabe gemacht hat. Beide haben sich vorgenommen, nach zwölf Jahren Schule nicht nur am Schreibtisch

Save the date!

Vernetzungstreffen am 10. November im Kloster Knechtsteden

Die NAJU NRW lädt alle NAJU-Gruppenleiter*innen und Teamer*innen aus NRW zu einem gemeinsamen Austauschtreffen am 10. November 2018 in das Kloster Knechtsteden in Dormagen ein. Neben dem Kennenlernen der für den NABU Dormagen und die Biostation Neuss wichtigen Örtlichkeit soll vor allem der Austausch unter den NAJU-Aktiven im Fokus stehen.

Sandra Jedamski

zu sitzen, sondern mal richtig anzupacken und ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen – ob im Büro, an Infoständen oder mit dem JugendUmweltMobil.

Sandra Jedamski



Die Türkentaube

Tom Dove

Ein zugegeben ziemlich billiger Scherz, aber mit einem hohen Wahrheitsgehalt: Die ursprünglich in Asien, Vorderasien und Teilen Chinas heimische und erst gegen Mitte des letzten Jahrhunderts bei uns auftauchende Türkentaube ist längst gut integriert. Der rund 200 Gramm schwere Vogel mit dem auffälligen schwarzen Nackenring und den weißen, im Flug sichtbaren Schwanzfedern fühlt sich als Kulturfolger in menschlicher Nähe ausgesprochen wohl. Hier ist der Tisch mit Getreide, Samen oder Früchten immer reich gedeckt.

Türkentauben können mehrmals im Jahr brüten, sogar in milden Wintern. Zuvor aber führt das Männchen ein auffälliges

Balzritual durch, indem es dem Weibchen mit Rufen und einer charakteristischen Haltung verschiedene geeignete Nistplätze in Büschen, Bäumen oder an Gebäuden zeigt und so lange verharrt, bis die Dame von einem Nistplatz überzeugt ist. In den 1990er-Jahren erreichte die Türkentaube mit 30.000 bis 67.000 Brutpaaren ihr Bestandsmaximum in NRW. Seitdem wird ein Rückgang von über 40 Prozent beobachtet. Der könnte sich noch verschärfen, wenn die Landesregierung ernst macht mit ihrer Ankündigung, das ökologische Jagdgesetz von Rot-Grün wieder zu novellieren – mit einer Rolle rückwärts. „Die Jagd in ihrer heutigen Form muss sich an die Natur anpassen und nicht umgekehrt“, so der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck.

Zuviel geschossen

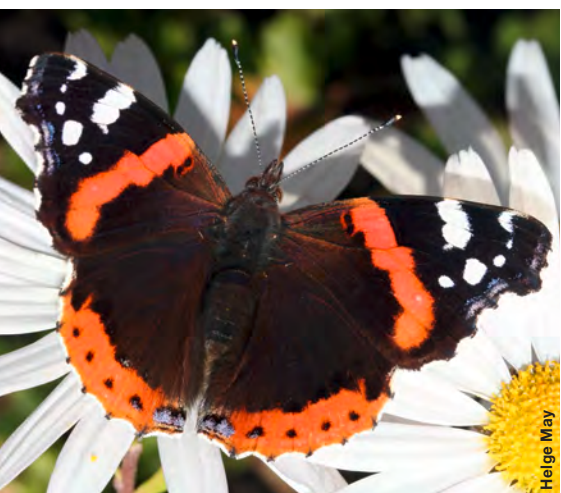
NABU NRW veröffentlicht Jagdquartett

Mit der Novellierung des Jagdgesetzes will die Landesregierung das Rad aus Sicht des Natur- und Artenschutzes wieder zurückdrehen. Um für die Thematik zu sensibilisieren, hat der NABU NRW das Quartettspiel „Jagt mich nicht! – Spielen für die Artenvielfalt“ veröffentlicht. Auf 28 Karten stellt das NABU-Jagdquartett Tierarten vor, die zum Teil ganz neu, zum Teil wieder in die Liste der jagdbaren Arten in NRW aufgenommen werden sollen oder immer noch enthalten sind – darunter bedrohte Arten wie Waldschnepfe, Luchs und Fischotter.



Weitere Informationen und das Quartett gibt es bei der NABU-Landesgeschäftsstelle, Tel. 0211-15 92 51-0, info@nabu-nrw.de

Hierzu gehöre auch, die Liste der jagdbaren Arten auf die Arten zu beschränken, die nachhaltig genutzt werden können: „Es gibt keinen plausiblen Grund, warum Höckerichwan, Blässralle, Waldschnepfe, Fischotter, Mauswiesel, Türkentaube und weitere Arten, darunter auch bedrohte, im Jagdgesetz stehen müssen.“



Admiral

Kohlweißling vorn

Zeit der Schmetterlinge

Von Mitte Juni bis Mitte Juli beteiligten sich wieder viele Menschen an der NABU-Aktion „Zeit der Schmetterlinge“. Bei vorwiegend gutem Wetter gingen über 2.800 Meldungen mit fast 39.000 Faltern ein. Wie im Vorjahr lagen Kohlweißlinge und Tagpfauenauge vorn. Andere Arten wie Admiral oder C-Falter zeigten dagegen einen negativen Trend.

Im Rahmen des Projekts „Zeit der Schmetterlinge“ hatte der NABU NRW auch in diesem Jahr landesweit zum Wettbewerb um den „Schmetterlingsfreundlichen Garten“ aufgerufen. Neben 18 Schulen erhalten auch zwölf Kindertagesstätten, eine Kirchengemeinde, ein Gemeinschaftsgarten und drei Einrichtungen für Jugendliche die Plakette für ihren Garten.

Das Projekt „Zeit der Schmetterlinge“ wird durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen gefördert. Weitere Informationen unter www.schmetterlingszeit.de



Große Freude bei den Vertreterinnen und Vertretern des Nationalparks Eifel. Ebenfalls im Bild: BMU-Staatssekretär Jochen Flasbarth (4.v.r.), als ehemaliger NABU-Präsident einer der Initiatoren von Fahrtziel Natur.

AUSGEZEICHNETE EIFEL
Fahrtziel Natur-Award 2018

Der Nationalpark Eifel wurde auf der Düsseldorfer Messe „TourNatur“ im Rahmen der diesjährigen Verleihung des Fahrtziel Natur-Awards für die „GästeCard Erlebnisregion Nationalpark Eifel“ und sein Engagement für eine nachhaltige Mobilitätsentwicklung in der Region ausgezeichnet. Der erste Platz ging an die Naturparke und das Biosphärenre-

servat Thüringer Wald. Fahrtziel Natur hat den Award 2018 bereits zum sechsten Mal verliehen. Träger der Kooperation sind die großen Umweltverbände BUND, NABU und VCD, die sich zusammen mit der Deutschen Bahn und 23 Fahrtziel Natur-Gebieten für die Verbindung umweltfreundlicher Mobilität mit aktivem Naturerlebnis einsetzen.

BEISPIELHAFT
Auszeichnung für Leverkusener Siebenschläfer-Projekt

Das Siebenschläfer-Projekt des NABU Leverkusen wurde in diesem Sommer als beispielhaftes Projekt der UN-Dekade für biologische Vielfalt ausgezeichnet. Neben den Webcam-Einblicken in das Leben der Siebenschläfer beinhaltet das Projekt zahlreiche weitere Aktivitäten, wie Bildungsangebote, Vorträge und Exkursionen. „Damit ist

das Leverkusener Siebenschläfer-Projekt ein Paradebeispiel für gelungene Kommunikation zum Artenschutz auf ganz vielen Ebenen und vielen Kanälen“, so Janus Fröhlich, ehemals Schlagzeuger der Band „Höhner“ und Botschafter für die UN-Dekade.

Weitere Informationen unter www.nabu-leverkusen.de



Erich Schulz (l.) und Brigitte Kossler vom NABU Leverkusen freuen sich über die Auszeichnung durch Janus Fröhlich.

NACHGEFRAGT

Guter Rat vom NABU

„Ich habe gelesen, dass durch es durch den heißen Sommer weniger Nüsse als sonst gibt und Eichhörnchen nicht genügend Futter finden, um durch den Winter zu kommen. Soll ich jetzt auf meinem Balkon Futter auslegen?“



Eichhörnchen

„Sie müssen sich keine Sorgen machen. Flächendeckend leiden Eichhörnchen keine Not. Dieses Jahr gab es reichlich Haselnüsse, Bucheckern und Eicheln. Zwar

sind einige hohl, aber insgesamt ist das Nahrungsangebot groß genug, um Vorräte für den Winter anzulegen. Eine Fütterung ist also nicht notwendig.“



Altvogel mit zwei jungen Seeadlern auf der Bislicher Insel

ERNEUTE BRUT
Seeadler auf der Bislicher Insel

Auch in diesem Jahr hat wieder ein Seeadlerpaar im Naturschutzgebiet Bislicher Insel am Unteren Niederrhein gebrütet, berichtet der NABU-Ornithologe Ingbert Schwinum. Nach dem Brutbeginn Anfang März began-

nen die Altvögel um den 10. April mit der Fütterung. Ende Juni verließen die Jungvögel den Horst, blieben aber als Ästlinge in der Umgebung und wurden zunächst von den Eltern weiter versorgt.

AUS DEM LANDESBÜRO DER NATURSCHUTZVERBÄNDE
Neue Reihe zu Fachthemen

Mit dem Thema „Bauleitplanung“ ist auf der Webseite des Landesbüros eine neue Reihe zu verschiedenen Fachthemen gestartet, an denen sich die Verbände im Rahmen von Planungs- und Zulassungsvorhaben beteiligen können. Erläutert werden fachliche und rechtliche Grundlagen sowie Beteiligungs-

möglichkeiten und -erfordernisse erläutert. Darüber hinaus gibt es Hintergrundinformationen, etwa zur Einordnung von Planungen, sowie Hinweise zur praktischen Bearbeitung von Stellungnahmen.

Weitere Informationen unter www.lb-naturschutz-nrw.de

TIPPS

Entlarvend

Die Pestizidlüge

„Alle in der Ernährungsindustrie eingesetzten Pestizide sind eingehend getestet worden und bewiesenermaßen unschädlich.“ So oder so ähnlich argumentieren Agrarindustrie und Chemielobby seit Jahrzehnten. Geht es um Pestizide und andere synthetische Chemikalien werden Daten geschönt und Bedenken ignoriert. Dabei bringen zahlreiche wissenschaftliche Studien den Einsatz von Pestiziden längst mit dem Anstieg von



Krankheiten in Verbindung. André Leu entlarvt die Mythen um die sicheren Pestizide und weist einen Weg in eine pestizidfreie Landwirtschaft.

André Leu: *Die Pestizidlüge*. oekom-Verlag, 20 Euro

Einfach anziehend

Klasse statt Masse

Billige Wegwerfmode bereitet viele Probleme: Sie verstopft unseren Kleiderschrank, belastet die Umwelt und ist häufig das Produkt katastrophaler Arbeitsbedingungen, vor allem in asiatischen Ländern.

Wie man von „Fast Fashion“ weg und hin zu einem öko-fairen Kleiderschrank kommt, verraten Kirsten Brodde und Alf-Tobias Zahn in ihrem Ratgeber „Einfach anziehend“.

Kirsten Brodde, Alf-Tobias Zahn: *Einfach anziehend. Der Guide für alle, die Wegwerfmode satt haben*. oekom-Verlag, 15 Euro



TERMINE

10. November Gut Leidenhofen Fachtagung Netzwerk Streuobstwiesenschutz. NRW

Auf der ersten Fachtagung des „Netzwerkes Streuobstwiesenschutz.NRW“ tauschen sich Vertreterinnen und Vertreter von Landwirtschafts- und Naturschutzverbänden, aus dem Streuobstschutz, der Zivilgesellschaft, der Streuobstpädagogik und weitere Gäste zum Thema Streuobstwiesen aus.

Anmeldung u. weitere Informationen: Sevil Yildirim, Projekt „Netzwerk Streuobstwiesenschutz.NRW“, Tel. 0211-159251-40, sevil.yildirim@NABU-NRW.de

17. November Lighthouse Essen 25. Jahrestagung LFA Fledermausschutz

Die Jubiläumstagung wird vom NABU-Landesfachausschuss (LFA) Fledermausschutz und der AG Fledermäuse des NABU Ruhr organisiert. Wer sich aktiv betei-

ligen möchte, kann seinen Vortrag oder Posterbeitrag bei Carsten Trappmann, Tel. 0251-88145, trappmann@fledermausschutz.de, anmelden.

Weitere Informationen unter www.fledermausschutz.de

November bis Februar NABU-Naturschutzstation Niederrhein Gänsesafaris 2018/2019

Die Exkursionen zu den Gänsen in einem komfortablen Reisebus starten zwischen dem 17.

November und dem 17. Februar jeden Sonntag ab 13 Uhr in Kleve. Während der etwa 2,5-stündigen Fahrt wird nicht nur viel Wissenswertes über die gefiederten Gäste aus dem hohen Norden, sondern auch über die besondere Kulturlandschaft in der Düffel vermittelt.

Die Mitfahrt ist nur mit Anmeldung möglich: Tel. 02826-91876-00 oder über die Homepage www.nabu-naturschutzstation.de/de/wildgaense/gaenseexkursionen.

KLEINANZEIGEN

Spaniens schönste Naturregionen. Kleine Gruppen, bewährte, kompetent geführte Natur-Reisen: Vogelbeobachtung, Botanik, Braunbären- und Wolfsbeobachtung. Roberto Cabo, www.spanien-natur-reisen.de, Tel. 07243-281196.

Ghana/Westafrika: Erlebnisreisen durch das wunderschöne Reiseland GHANA – Badeurlaub/Hotel – Mietwagen – „Die Trommeln Afrikas“ rufen. info@ghana-reisearnold.de, www.ghana-reisearnold.de.



Weshalb in die Ferne reisen?

Wenn Sie unendliche Ruhe suchen – bei uns finden Sie sie und noch viel mehr: eine Artenvielfalt wie sonst nirgendwo. Schauen Sie unt. www.pensionweiser.de im Heide-Seengebiet Niederspre. Tel. 035894-30470.



Wildnispädagogik – Wildnislehrer – Wildnismentor – Fertigung und Fähigkeiten in Einzelveranstaltungen. Tel. 05201-735270 www.natur-wildnisschule.de.

Toskana, Rustico Nähe Siena, ganz im Grünen, ideal für Ruhesucher + Kulturliebhaber (2 Pers.) - Zusätzl. 2 Apartments (je 2 Personen) www.rembold.it, Tel. +39-3409656735.

Ostsee; Vogel- und Kranichparadies Nationalpark Vorpomm. Boddenlandschaft. Ferienhaus, riesiges Grundstück m. alten Bäumen, Neubau ab 2019 für 8-10 Pers. Terrasse, Balkon, Tiere erlaubt. Tel. 0173-3823405 www.waldwiese-bodstedt.de

Börgerende b. Kühlungsborn Ostsee, immer eine Reise wert, Traumwohng. mit großer Dachterrasse, „Seeadlerhorst“ ca. 400 m vom Meer, herrl. Blick, exkl. Ausst., ruhig. www.ostseetraum-fewo.de/fewodetail-212475.